

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Li Hangartner, römisch-katholisch

27. Februar 2011

Dominus providebit – der Herr wird vorsorgen

Matthäus 6, 19-24 (Auszüge), Psalm 115, 3-7

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Dieses Bekenntnis haben Sie, liebe Hörerin, lieber Hörer, sozusagen tagtäglich in Ihrem Portemonnaie. Nehmen Sie einen Fünfliber zur Hand. Auf der Kante können Sie die Worte erkennen: Dominus providebit. Dominus providebit stand auch auf dem reichen Haus der Kaufmannsfamilie Buddenbrook im Roman von Thomas Mann.

Es ist merkwürdig, wie oft auf Münzen oder Geldscheinen religiöse Sätze zu finden sind. Auf jedem Dollarschein lesen Sie die Zeile In God we trust. – auf Gott vertrauen wir. Und die niederländische Zwei-Euromünze trägt als Umschrift die Worte Gott sei mit uns. Was soll das bedeuten? Sorgt Gott etwa dafür, dass wir immer genug Geld im Portemonnaie haben? Oder sollen uns solche Sprüche daran erinnern, dass es gerade nicht das Geld ist, das uns Sicherheit geben kann? Rund um den Fünfliber beziehungsweise rund ums Geld geht es im heutigen Bibeltext. Er stammt aus dem 6. Kapitel des Matthäusevangeliums.

„Häuft nicht auf der Erde Schätze für euch an, wo Motten und Frass sie vernichten, wo Diebe einbrechen und stehlen. Häuft vielmehr im Himmel Schätze für euch an, wo weder Motten noch Frass sie vernichten, wo Diebe nicht einbrechen und stehlen. Denn wo dein Schatz ist, wird auch dein Herz sein. Niemand kann zwei Mächten dienen. Entweder wirst du die eine Macht hassen und die andere lieben oder du wirst an der einen hängen und die andere verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“

Woran hängt mein Herz? Was zu verlieren würde mich am meisten schmerzen? Wofür würde ich mich am meisten anstrengen, damit es mir erhalten bleibt? Menschen, Hab und Gut, Macht, Einfluss, Gottesbeziehung? Der Text ist eindeutig: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ Ihr müsst euch entscheiden. Der Dienst an Gott und der Dienst am Mammon – sie schliessen sich gegenseitig aus. Da hilft auch keine Spiritualisierung, die besagt, dass es in erster Linie auf die innere Einstellung ankomme. Beide, Gott und Mammon, erfordern zwei völlig verschiedene Lebensentscheidungen. Und beide nehmen uns ganz in Anspruch.

Es ist alles andere als einfach, was uns Christenmenschen hier zugemutet wird. Was das konkret heisst, davon zeugen viele biblische Geschichten und Gleichnisse. Denken Sie nur an den reichen jungen Mann, der Jesus nachfolgen will und ihn fragt, was er tun müsse, um ins Himmelreich zu kommen. Darauf antwortet dieser: „Verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen.“ Der Jüngling geht betrübt weg, denn sein Herz hängt an seinem Besitz. „Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott“, so kommentiert Luther diese Erfahrung.

Nein, einfach ist es nicht, was das Evangelium uns zumutet. Ich will aber die Texte nicht zuerst von ihrer Last her verstehen. Zuerst soll die Schönheit gelobt werden, die uns da zugemutet ist. Es sind grosse Rufe in die Freiheit. Alle Aufforderungen des Evangeliums wollen zuerst unsere Freiheit. Sie gehen zurück auf die zehn Gebote, die Gott dem Volk am Sinai gegeben hat. Diese beginnen so: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus dem Sklavenhaus geführt hat.“ Die Gebote entfalten die Möglichkeit der grossen Freiheit, die mit jenem Auszug aus dem Sklavenhaus begann. Gebote, die nichts mit der Freiheit zu tun haben, sind überflüssig. Wir machen oft den Fehler, dass wir zuerst die Moral aus Gottes Geboten lesen und darüber die Würde und Schönheit jener Zumutungen vergessen.

Mammon leitet sich vom aramäischen mamona, Vermögen, Besitz, ab und geht auf dieselbe Wort-Wurzel zurück wie Amen. Der ursprüngliche Sinn von „Aman“ – „das, worauf jemand vertraut“ – schwingt mit: Geld ist das, worauf man vertraut. Der Mammon ist im biblischen Kontext mehr als einfach Geld, es bedeutet die Vermehrung von Reichtum auf Kosten anderer, Matthäus nennt es das ‚Schätze sammeln‘. Mammon wird Gott gegenübergestellt und personifiziert. Er erscheint als Götze oder Dämon und wird so zum Gegenspieler Gottes. Der Widerstreit zwischen Gott und Mammon gründet im ersten Gebot: Du sollst neben mir keine anderen Götter haben. Die anderen Götter, das sind nicht nur Baal, Astarte, Moloch und wie sie

alle heissen, die Hausgötter aus dem damaligen Umfeld des Volkes Israel. Das sind auch all die falschen Götter, denen sich Menschen verschrieben haben, die sie anbeten, denen sie alles opfern, zuallererst sich selbst.

Du sollst neben mir keine anderen Götter haben! In welche Freiheit soll dieses erste Gebot führen? Gott hat uns aus dem Sklavenhaus geführt und will nicht, dass wir unsere Freiheit für falsche Wichtigkeiten verkaufen: für Geld, für Besitz, für das Vaterland. Der Verlust oder der Verkauf der eigenen Freiheit – das ist das erste Opfer, das die Götzen fordern. Es gibt im ersten Testament wundervolle Spottlieder auf jene, die verkümmern, weil sie eine falsche Wahl getroffen haben; die sich an die Götzen verkauft und darüber den Gott der Freiheit vergessen haben. Beinahe genüsslich spottet der Verfasser des 115. Psalms über die Anbeter des Todes:

„Aber unser Gott ist im Himmel; er kann schaffen, was er will. Jener Götzen aber sind Silber und Gold, von Menschenhänden gemacht. Sie haben Mäuler und reden nicht; sie haben Augen und sehen nicht; sie haben Ohren und hören nicht; sie haben Nasen und riechen nicht; sie haben Hände und greifen nicht; Füße haben sie und geben nicht und reden nicht durch ihren Hals.“

Welch ein Verrat an der eigenen Würde ist es, wenn die Wesen, die selber die Gesichtszüge Gottes tragen, sich vor den toten Bildern der Götzen niederwerfen. Götzendienst heisst, von toten Dingen zu erwarten, was man nur vom lebendigen Gott erwarten kann. Das ist Verleugnung Gottes.

„Bei Hiob gibt es eine interessante Stelle, wo die Liebe zum Reichtum dem Götzendienst gleichgesetzt ist: „Wenn ich auf Gold meine Hoffnung setzte, zum Feingold sprach: du bist meine Zuversicht!, dann hätte ich Gott verleugnet.“ (Hiob, 31,24ff)

Götzen wollen, dass man sich ihnen opfert. Sie wollen auch, dass man ihnen andere opfert, vielleicht sogar die, die man am meisten liebt, die eigenen Kinder. Der 106. Psalm sagt: „Sie dienten den Götzen der Heiden, und sie opferten ihre Söhne und Töchter den bösen Geistern und vergossen unschuldiges Blut, das Blut ihrer Söhnen und Töchter, (...), so dass das Land mit Blutschuld befleckt war.“ Wofür opfern wir unsere eigenen Kinder? Und wem opfern wir sie? Unser Reichtum ist erkaufte mit der Verschwendung der Ressourcen unserer Kinder. Was wird mit dem Wasser, was mit der Luft? Was ist mit dem fruchtbaren Boden, der durch Monokultur ausgelugt wird und die Bevölkerung nicht mehr ernähren kann?

Was ist mit den vielen Menschen, die von ihrem Grund und Boden vertrieben werden, weil ihre Regierung die Bodenschätze an multinationale Unternehmen verkauft, ohne Land- und Arbeitsrechte zu berücksichtigen? Was

mit dem Ausverkauf von Ackerland an ausländische Regierungen? Zum Beispiel Sudan: Bereits ein Fünftel der nutzbaren Ackerfläche gehört ausländischen Investoren, die für den Eigenbedarf Reis, Weizen, Zuckerrohr und andere Nahrungsmittel anbauen, während sich die sudanesishe Bevölkerung kaum selbst ernähren kann.

„Niemand kann zwei Mächten dienen. Entweder wirst du die eine Macht hassen und die andere lieben oder du wirst an der einen hängen und die andere verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“

Auf die harten Sätze Jesu, die uns vor die Alternative Gott oder Geld stellen, folgt im Matthäusevangelium die heitere Rede Jesu über die Sorglosigkeit: Sorgt euch nicht ängstlich um euer Leben und darum, was ihr essen oder was ihr trinken sollt, oder was ihr anziehen wollt. Euer Leben ist doch mehr als Nahrung und Kleidung. Seht die Vögel des Himmels, sie säen und ernten nicht und Gott ernährt sie. Seht die Blumen auf den Feldern, sie sind schöner gekleidet als in Salomonis Seide. Hört doch auf, euch zu sorgen. Könnt ihr eurer Leibesgrösse auch nur eine Elle hinzufügen, indem ihr euch Sorgen macht? Jesus hat gut reden – denken Sie vielleicht – der war Junggeselle und hatte keine Kinderschar zu versorgen. Doch dieses Plädoyer für Sorglosigkeit ist eine grosse Verlockung zur Freiheit: Euer Leben ist mehr als bis an den Rand gefüllte Scheunen, es ist mehr als Kästen voller Kleider; es ist mehr als Bildung und Ansehen, mehr als Schönheit und Gesundheit. Du wirst kein bisschen grösser dabei! Die Sorge ums eigene Leben kann Leben verschlingen.

Ich komme zum Schluss nochmals auf einen Satz zurück, den wir zu Beginn aus dem Matthäusevangelium gehört haben: *„Wo dein Schatz ist, ist auch dein Herz.“* Oder, wie Luther es formuliert hat: *„Woran dein Herz hängt, das ist dein Gott.“* Gott will unser ganzes, ungespaltenes Herz, nicht mehr und nicht weniger. Ein ungespaltenes Herz haben heisst: auf den Leben verheissenden Gott setzen, nicht auf die toten Dinge: Götzen von Gold und Silber, Ansehen und Macht. Ein ganzes, ein reines Herz haben heisst, die eigenen Zweideutigkeiten und Spaltungen überwinden.

Doch was ist mit uns, die wir so weit entfernt sind von der Ganzheit und Reinheit des Herzens? Was ist mit uns, die wir zurück schauen auf unsere Abgründe? Was ist mit uns, die wir stecken bleiben in unseren Zweideutigkeiten? Neulich hat mir ein alter Mann einen Traum erzählt, der ihn gequält und befreit hat. Er stand über einer Gruft in einer alten Kirche. Plötzlich schoben sich langsam und bedrohlich die in den Boden eingelassenen Grabsteine jener Gruft zur Seite. Zwei Ratten gross wie Kälber, sprangen

aus den Gräbern und setzten sich an deren Rand. Mit einem Stock wollte der Mann auf sie losgehen. Aber eine Stimme hielt ihn zurück, die rief: Lass sie! Gott ist auch der Herr der Ratten. Es war ein ekelhafter und ein tröstender Traum, sagte der Mann. Er hat mich gelehrt: Gott ist auch der Herr meiner Abgründe. Er ist auch der Herr des Moders unserer eigenen Vergangenheit. Die Ratten unserer Vergangenheit sind nicht grösser als seine Güte. Gott, der Herr unserer Ratten, und wären sie kälbergross.

*Li Hangartner
Sternhalde 12, 6005 Luzern
li.hangartner@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)